

Zur Vorgeschichte

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **86 (1974)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frühzeit – Herrschaft und Genossenschaft vor 1798

Erstes Kapitel: Zur Vorgeschichte

Die gemeinhin als «Geschichte» bezeichnete Überlieferung beginnt erst mit den schriftlichen Zeugnissen (Inschriften, erzählende Überlieferungen, geschriebene Dokumente) – d.h. für unser Gebiet erst in der Herrschaftszeit Roms. «Vorgeschichte» – allein bezeugt durch Bodenfunde, kulturelle Überreste (Geräte, Gefäße, Schmuck, Trachtbestandteile, Waffen) einer versunkenen Zeit – basiert zum Teil auf systematischer Durchforschung des Geländes, zum Teil aber auch heute noch auf Zufallsfunden. Die einzige Möglichkeit, diesen «vor-schriftlichen» Zeiten wirklich näherzukommen, sind Funde von Wohn- und Grabstätten dieser frühen Bevölkerung. Bloße Streufunde führen uns zwar weiter, bilden aber im Rahmen eines beschränkten Untersuchungsraums keine große Vermehrung unseres Wissens.

I. Bis zur Bronzezeit¹

Da im Gebiet von Wohlen Funde der Neusteinzeit (Neolithikum: 3. bis Beginn des 2. Jahrtausends vor Chr.) und der Bronzezeit (etwa 1800 bis 800 vor Chr.) nur schwach vertreten sind, betrachten wir für diese Zeit frühen Bauerntums einen weiter ausgreifenden Raum.

Außer dem im früheisenzeitlichen Grabhügel I im Hohbühl zu Wohlen neben dem dortigen Findling («Opferplatz») gefundenen Steinbeil bezeugen weitere Steinbeile (Streufunde) die neusteinzeitliche Besiedlung des mittleren und unteren Bünztals. Diese typischen Geräte fanden sich in den Gemeinde- oder Hofbännen von Bremgarten (1), Villmergen (2), Bettwil (1), Unterniesenberg/Kallern (1), Boswil (1) und Muri (1). In Uezwil scheint 1936 ein neolithisches Plattengrab durch Sprengung zer-

¹ Vgl. Aargauische Heimatgeschichte I: Landeskunde und Urgeschichte (mit Karte) 1930. – Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (seit 1966/67: für Ur- und Frühgeschichte), seit 1908, jeweils mit Register.

stört worden zu sein. Spätneolithische-frühbronzezeitliche Zeugen – Zeugen der sogenannten «Pfahlbauzeit» – lassen vermuten, daß sich im Bünzermoos eine Siedlung befunden haben muß: Bei der Torfausbeutung wurden neben mehreren Steinbeilen auch Balkenböden entdeckt.

Die eigentliche Bronzezeit² – eine Zeit günstiger klimatischer Verhältnisse und einer hohen Bevölkerungszahl – ist im untersuchten Raum zu schwach dokumentiert, um allgemeine Aussagen machen zu können. Immerhin liefert uns Wohlen für diese Epoche (Mittlere Bronzezeit)³ einige Zeugnisse. Anlässlich der Bünzkorrektur wurde eine durchbohrte Nadel der mittleren Bronzezeit gefunden. Ein früheisenzeitlicher Grabhügel im Häslerhau/Wohlen-Anglikon enthielt u. a. ein älteres bronzezeitliches Grabinventar (2 Nadeln und 2 Armringe). Daneben kennen wir noch einen kleinen Bronzedolch aus Muri.

II. Die Eisenzeit⁴

Nach der um 800 vor Chr. zu Ende gehenden Bronzezeit folgte eine deutliche Klimaverschlechterung (Vernässung), die Siedlungsumstrukturierungen und Bevölkerungsschwund zur Folge gehabt haben dürfte. Besonderes Merkmal für diese Zeit ist jedoch die Ersetzung der Bronze – gewonnen aus den eher raren Rohstoffen Kupfer und Zinn – durch das leichter erreichbare, an vielen Orten verhüttbare Eisen. Träger der neuen Kultur waren regionale Gruppen der spätbronzezeitlichen Urnenfelderkultur (Hallstatt A und B), die offensichtlich von den Kulturen östlicher Reitervölker (Pferd als Haustier) beeinflusst wurde. Gestützt auf die ersten bedeutenden Bodenfunde dieser neuen Kultur bei Hallstatt im österreichischen Salzkammergut wurde die frühere Ausprägung dieser Eisenkultur *Hallstatt-Kultur* (Hallstatt C und D, 800 bis 450 vor Chr.) genannt.

Diese in «Provinzen» aufgesplitterte Kultur erstreckte sich vom Balkan über die heutigen Gebiete Österreichs, Süddeutschlands und der Schweiz bis in den Raum des heutigen Ostfrankreich und zeigte die Tendenz,

2 Vgl. Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 2: Die Bronzezeit der Schweiz (1956).

3 CHRISTIN OSTERWALDER, Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura (Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 19/1971).

4 Vgl. Repertorium der Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, Heft 3: Die Eisenzeit der Schweiz (1957).

sich weiter nach Südwesten (heutiges Spanien) auszudehnen. Träger dieser Kultur waren im Westkreis (Ostfrankreich, Süddeutschland und Schweiz) schon die Kelten, im Ostkreis (Österreich, Balkan) die Illyrier und Thra-ker. Besondere Merkmale dieser Kultur: Bestattungen in Grabhügeln oder grabhügelähnlichen Tumuli (vorwiegend Körperbestattungen) mit Beigaben (Gefäße, Waffen, Schmuck, Trachtbestandteile wie Fibeln). Die Pferdehaltung beeinflusste die Sozialstruktur in erheblichem Maße. Soziale Oberschicht war zweifellos ein Kriegeradel mit fürstlichen Spitzen (Höhensitze und prunkvolle Wagengräber) und einer breiten Schicht kleiner Lokalherren (bescheidenere Wagengräber).

Versuchen wir, uns kurz ein Bild von der schon der «eigentlichen» Geschichte angehörenden fernerer Umwelt der «Spät-Hallstätter» um das Jahr 500 vor Chr. zu machen. Griechenland war bereits in seine «klassische» Phase eingetreten und hatte längs der ganzen Mittelmeerküste blühende Kolonien errichtet, die mit dem Hallstatt-Raum in regem Kontakt standen. Rom stand am Anfang der Republik (nach der sagenhaften Königszeit) und verhandelte mit dem phönizischen Karthago. Kleinasien, Syrien, Palästina und Ägypten gehörten zum riesigen Persischen Reich, das sich anschickte, das winzige Griechenland zu zerdrücken. In Indien lebte Buddha.

Doch zurück in unseren kleinen mittelländischen Raum. Seit der Spätbronzezeit (Hallstatt A und B) schied das Napfgebiet zwei deutlich erkennbare Kulturräume. Diese Tendenz zur Regionalisierung verstärkte sich in der frühen Hallstattzeit (Hallstatt C) deutlich: Nordöstlich des Napfs mehrfarbige Keramikware, südwestlich dieses Querriegels einfarbige Gefäße. In der durch große Schmuckformen (breite Gürtelbleche, Tonnenarmbänder, Ohr-, Arm- und Fußringe aus Bronze) hervorstechenden späteren Hallstattzeit (Hallstatt D) zeichnen sich offenbar noch kleinere Kulturräume ab. In Umrissen scheint sich zwischen Napf und Reuß eine solche «Kleinprovinz» herauszukristallisieren⁵. Der Napf erscheint somit seit der Spätbronzezeit als Siedlungs- und Kulturbarriere.

Die eingehendere Skizzierung der Hallstattzeit hat ihren besonderen Grund. Das Gebiet von Wohlen-Anglikon barg zweifellos das Bevölkerungszentrum der späteren ersten Eisenzeit im Bereich des Bünz-

⁵ Vgl. WALTER DRACK, Die hallstattzeitlichen Bronzeblech-Armbänder aus der Schweiz, in Jahrbuch SGU 52 (1965) 1 ff., insbesondere 16, Karte 2.

tales. In den Waldparzellen «Hohbühl» und «Häslerhau» erforschte die Historische Gesellschaft Freiamt unter der kundigen Leitung von Dr. EMIL SUTER in einer von 1925 bis 1930 dauernden Grabungskampagne ziemlich ausgedehnte späthallstädtische Grabstätten⁶.

Von den in westöstlicher Richtung aneinandergereihten vier Tumuli im *Hohbühl* erwies sich der große «Hügel» I als ovaler steinbekränzter Opferplatz, im Osten gekrönt von einem Findling (daneben ein «gepflasterter» Platz und ein Steinbeil). Innerhalb des den Platz einfassenden Steinkreises fanden sich nur 4 Gräber in der Nordhälfte und im Westen. Die restlichen 19 Gräber lagen im Westen, Süden und Osten außerhalb des Steinkreises und gliederten sich – mehr oder weniger deutlich erkennbar – in fünf der Kreisrundung folgende Gräber-«Kolonnen». Ein äußerer Steinkreis des Tumulus war anscheinend nur noch in Spuren erkennbar. Beim Ganzen könnte es sich um ein «Sippengrab» gehandelt haben. Der ebenfalls ausgegrabene Tumulus IV enthielt innerhalb eines markanten Steindreiecks nur eine einzelne Bestattung.

Von der nordsüdlich ausgerichteten Grabhügelreihe im benachbarten *Häslerhau* wurde anscheinend nur der nördlichste Tumulus I in Angriff genommen. Der mit einem mächtigen Steinmantel bedeckte, rund 21 m breite Hügel trug auf der Kuppe im Oval 4 Stelen. Nach Süden zog sich von diesem Tumulus eine breite Steinsetzung mit einer weiteren Stele (Fundort einer Pferdetränse und eines Hufeisens). Der Hügel selbst enthielt in zwei Schichten 10 Körper- und 2 Brandurnenbestattungen: obere Schicht: 4 Skelettgräber, untere Schicht: 6 Körpergräber und 2 Urnen.

Das durchwegs Hallstatt D entstammende Wohler Fundmaterial besteht – neben wenigen Eisenwaffen (Lanzenspitzen) – vorwiegend aus Bronzegeschirr, bronzenen Gewandfibeln («Sicherheitsnadeln») und Bronzeschmuck. Die Hallstattleute scheinen überhaupt sehr «schmuckbewußt» gewesen zu sein. Ein wohlhabendes Ehepaar dieser Epoche dürfte mit den breiten Gürtelblechen, den wuchtigen Tonnenarmbändern, den Ohr-, Hals-, Arm-, Finger- und Fußringen, den Fibeln und Anhängern (wobei die Rasseln zweifellos auf den Einfluß schamanistischer östlicher Reiter zurückgehen dürften) einen pittoresken Anblick geboten haben.

⁶ Unsere Heimat 1/1927 bis 5/1931, Grabungsberichte. Die Funde sind alle erfaßt in den Materialien-Publikationen von WALTER DRACK über die Hallstattzeit in den Jahrbüchern SGU 52 (1965) bis 55 (1970).

Die Wohnstätten dieser «Wohler Hallstätter» sind nicht bekannt; möglicherweise lagen sie im späteren Siedlungsbereich des Dorfes.

Ich habe eingangs im Zusammenhang mit der Sozialstruktur die Wagengräber der Oberschicht erwähnt⁷. Massierungen solcher Wagengräber – erkennbar an Überresten eiserner Reifen, an Metallverzierungen des Wagengestells, an Achsnaben und Radnägeln – fanden sich im Westteil des Mittellandes, also jenseits der Napfbarriere. Im Abschnitt zwischen Napf und Reuß scheint diese Art Gräber seltener zu sein. Immerhin sei auf das Grab zu Adiswil (LU, Gde. Gunzwil) hingewiesen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man sich später in besonderen Fällen (z.B. Nachbestattungen) mit der Beigabe eines Wagenbestandteils als «pars pro toto» begnügte. Dies war z.B. in *Untertunkhofen AG/Bärhau* der Fall, wo im Tumulus Nr. 63 einer nachbestatteten Leiche ein Wagenrad mitgegeben wurde. Ähnliches dürfen wir in Wohlen/Hohbühl vermuten: Im Tumulus I im 3. Grab der ersten Reihe der Körperbestattung fand sich neben einer Lanzenspitze und Fingerschmuck eine Radachsenkappe mit Achsnagel.

Im Raum der «Kulturgruppe» zwischen Napf und Reuß, der auch Wohlen angehörte, finden sich noch weitere bedeutende Fundstätten der Hallstattzeit, so Tumuli und Nekropolen bei *Muri AG (Schweiel)*, *Lenzburg AG (Lindwald)*, *Seon AG (Fornholz und Niederholz)*, *Adiswil/Gunzwil LU (Bettlisacher)*, *Triengen LU* und *Eich LU*, ferner Einzelgräber in *Fahrwangen AG* und *Fischbach-Göslikon AG*. – Die bedeutendste, z.T. der früheren Hallstattzeit C angehörende Nekropole (über 60 Tumuli) liegt in *Untertunkhofen AG (Bärhau)* jenseits der Reuß.

Einige Funde im Hohbühl bei Wohlen leiten bereits in die jüngere Eisenzeit – *La-Tène-Kultur* (5. Jahrhundert bis Christi Geburt) nach dem Fundort La Tène am Neuenburgersee (Marin-Epargnier NE) – hinüber. In Wohlen selbst fehlen vorläufig eigentliche Funde aus der jüngeren Eisenzeit. Wenig südlich von Wohlen, im Gemeindebann von Boswil AG (Heuel) konnte jedoch Dr. EMIL SUTER 1931 ein kleines Gräberfeld (11 Gräber) der frühen La-Tène-Zeit erforschen. Die Gräber bargen eine Reihe typischer Fibeln, Buckelarmringe, Ohringe und anderen Schmuck. – Frühere Grabfunde der La-Tène-Zeit wurden im Gemeindebann Villmergen nördlich des Dorfes (Unterzelg) gemacht.

⁷ Zu den hallstättischen Wagengräbern in der Schweiz siehe: WALTER DRACK, Wagengräber und Wagenbestandteile aus Hallstattgrabhügeln der Schweiz, in *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 18 (1958) 1 ff.

Beim keltischen Volksstamm, der im schweizerischen Mittelland zur späteren La-Tène-Zeit siedelte, handelte es sich um die Helvetier. Die Helvetier saßen ursprünglich zwischen Main, Oberrhein und Schwäbischem Jura (Helvetiorum desertum), wichen jedoch dem Druck der nach Süden stoßenden Germanen und ließen sich provisorisch, zweifellos unter Verdrängung eines anderen keltischen Stammes, im Gebiet des schweizerischen Mittellandes nieder. Die Germanen rückten bis an den Rhein nach und veranlaßten die Helvetier, wohl wenige Generationen später nach Südwestfrankreich (untere Garonne) weiterzuwandern. Mit diesem 58 vor Chr. erfolgenden Auszug gerieten die Helvetier in Konflikt mit Rom, vertreten durch C. Julius Caesar, Prokonsul der römischen Provinzen Gallia Narbonensis, Gallia Cisalpina und Illyricum. Mit dem Helvetierkrieg trat dieser keltisch-gallische Stamm und mit ihm das nachmals schweizerische Mittelland, in das die bei Bibracte (Mont Beuvrai) geschlagenen Helvetier zwangsrückgesiedelt wurden, in den Bereich der «geschriebenen» Geschichte ein.